

# Bonifatius – Missionar der Friesen

Der Dom zu Fulda ist sein mächtiges Grabmahl – Am 5. Juni 755 erschlagen

Für 55,6 Millionen Mark hat das Land Hessen das Wahrzeichen von Fulda, den in den Jahren 1704 – 1712 erbauten Dom, restaurieren lassen. Im Jahr 744 wird auf dem jetzigen Domplatz ein Kreuz von dem Bonifatius-Schüler Sturmius gesetzt und damit der Standort für das spätere Benediktinerkloster markiert. Als der Germanenmissionar elf Jahre später stirbt, wird er in seinem Lieblingskloster Fulda beigesetzt. So sind der Dom zu Fulda und der Name Bonifatius untrennbar miteinander verbunden. Noch zu seinen Lebzeiten wird dieses Kloster unmittelbar dem Papst unterstellt – ein Zeichen für das Gewicht, das Papst Zacharias, der Nachfolger Gregors III., der Germanenmission von dieser Basis aus beigemessen hat. Am 5. Juni 755, also vor 1250 Jahren, ist Bonifatius auf einer Missionsreise erschlagen worden.

Gregor gilt als prominentester Förderer des energischen Angelsachsen. Bonifatius stammt aus dem südenenglischen Königreich Wessex, wo er zwischen 672 und 675 das Licht der Welt erblickt. In den Benediktinerklöstern Exeter und Nursling erhält er eine gründliche theologische Ausbildung und wird mit etwa 30 Jahren zum Priester geweiht, bringt es bis zum Vorsteher der Klosterschule Nursling – früher: Nhutselle – zwischen Winchester und Southampton. Dort schreibt er eine Grammatik, eine Metrik und verschiedene Dichtungen. Mit 40 Jahren kommt er auf den Kontinent und wendet sich der Germanenmission zu, zunächst den Friesen.

In den angelsächsischen Benediktinerklöstern wird der Apostel Petrus vor allen anderen Heiligen verehrt, und so zieht es Bonifatius immer wieder nach Rom, wo dieser Apostel gewirkt hat und wo er selbst im Jahr 723 die Bischofsweihe direkt vom Papst empfängt. Immer noch Abt des Klosters Nursling, gründet er mehrere Klöster in Hessen und Thüringen, wird schließlich auf seiner dritten Romreise 737/738 von Gregor III. mit einer ganz besonderen Aufgabe betraut und zum Gesandten für Germanien ernannt: Die Kirchen in Hessen, Thüringen, Bayern und Alemannien (Baden-Württemberg, westliches Bayern und Elsass) soll er ordnen. Der Auftrag gelingt nur in Bayern, wo Herzog Odilo seine Aktivitäten stützt. Im Jahr 739 kommt es zu einer Begrenzung des Gebietes, und einige Jahre später gelingt diese Raumordnung auch für Würzburg, Buraburg, Erfurt und Eichstätt, doch diese Maßnahmen sind nicht von langer Dauer. Um die Verhältnisse zu stabilisieren, gründet Bonifatius 744 das Kloster Fulda. Von dort aus gelingt es, die großfränkische Kirche der Universalkirche einzugliedern und sie Rom organisatorisch zu unterstellen.

Die Neuordnung der großfränkischen Kirche ist nach dem Zerfall des merowingischen Staates dringend erforderlich: Viele Bistümer sind unbesetzt, und einige Bischöfe sind entlaufene Sklaven, die sich die Tonsur haben geben lassen, um ihren Herren zu entlaufen. Das Kirchengut, ohne das kein kirchlicher Wiederaufbau möglich ist, ist in fremden Händen. In dieser Situation sind Karl Martell sowie seine Söhne Karlmann und Pippin ganz persönlich an der Neuordnung der fränkischen Kirche interessiert, weil sie auch für den eben reorganisierten fränkischen Staat stabilisierend wirken soll. Kein Wunder, dass es zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Pippin und Bonifatius kommt.

Mit der politischen Obrigkeit hat Bonifatius keine Schwierigkeiten, wohl aber mit dem reformunwilligen oder -unfähigen Episkopat. Weil er deshalb seinen kirchenpolitischen Auftrag nur unvollkommen ausführen kann, wendet er sich in hohem Alter wieder seinem anfänglichen Ziel zu, der Friesenmission.

Im Jahr 748 erhält er Mainz und wird dort Missions-Erzbischof. Doch zugleich bleibt er päpstlicher Legat für das ganze Frankenreich. Stets denkt er an seinen Gehorsamseid, den er wie die Bischöfe der römischen Kirchenprovinz dem Papst geschworen hat. Er denkt zugleich an die Einheit des Abendlandes: Germanentum, Christentum und Antike. Er selbst ist den antiken Studien leidenschaftlich ergeben, ein gefeierter Wissenschaftler, und er prägt mit diesem persönlichen Interesse die Klöster, die er gründet. „Eine Persönlichkeit von großer Lauterkeit und Frömmigkeit, wie schon sein Gebetsleben zeigt, und von offenbar bezwingender Gewalt, hat er in rastlosem Einsatz und mit unendlicher Zähigkeit für das von ihm als richtig Erkannte gekämpft, zur rechten Zeit das Richtige tuend, und so in einem langen Leben Erstaunliches geleistet“, urteilt der Kirchengeschichtler Kurt Dietrich Schmidt.

Papst Gregor III. hat dieses Urteil bereits im Jahr 739 vorweggenommen. Er schreibt über die Arbeit seines Gesandten: „Damit hast du gut und wohlweislich gehandelt, Bruder, denn du hast an Unserer Statt und ganz in Unserem Sinne den apostolischen Auftrag ausgeführt.“ Gregor sieht die Schwierigkeiten seines Streiters überdeutlich. So empfiehlt er in Zweifelsfällen, Priester zu überprüfen und bei Tauglichkeit neu zu weihen, sowie Menschen zu firmen, wenn sie womöglich mit fehlerhafter Formel getauft worden sind. Natürlich ist Bonifatius ganz Kind seiner Zeit, wenn er sich bei Gregor III. über die Antipoden-Lehre des irischschottischen Mönches Virgil beschwert. Der hatte nämlich behauptet, die Erde habe Kugelgestalt, und auf der anderen, der unsichtbaren Seite lebten auch Menschen.

Die Nachwelt wird Bonifatius diesen kleinen Denkfehler nachsehen über der Schönheit des Fuldaer Domes, den Nachgeborene in seinem Sinne geschaffen haben und der heute wieder ein wunderschönes Gotteshaus ist. Restauratoren haben den Bau für die Zukunft gesichert. Am 5. Juni 755 wird Bonifatius bei Dokkum von einer Räuberbande erschlagen. Der Legende nach will er sich mit einer Bibel schützen, doch die wird von einem Schwert durchbohrt. Diese durchbohrte Bibel gehört bis heute zu seinen Kennzeichen. MARTIN TESKE